

7
Wiener Stadt-Bibliothek.

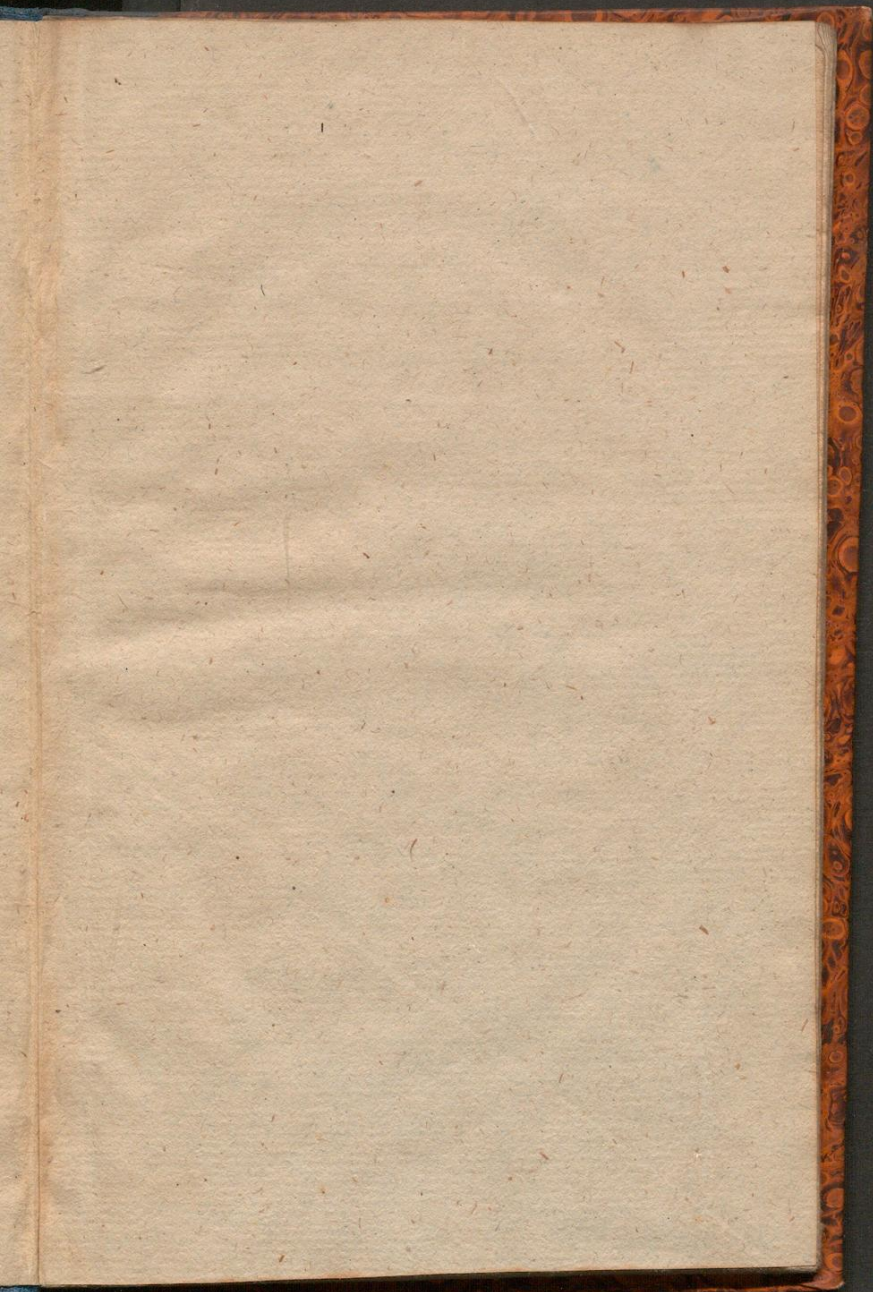
7171

A



4317

A. IV 17



4

Neunzig
Schönheits-Pflanzen,
für
Personen beyderley Geschlechts,
aus
Knigge, Kant, Cicero, Gellert, Seneca,
und anderen weisen Männern.

Ein angenehmes
L e s e b u c h
welches
zum größten Wohle und zu einem gesellschaft-
lichen Umgang mit Menschen bey allen mögli-
chen Lebensfällen sehr dienlich ist.

Wien 1813.

Im Verlage bey Ludwig Wandberger, k. k.
privil. Buchdrucker.

A

4317

A VII 19

BRUNNEN

6

BRUNNEN

1871

BRUNNEN

1871

BRUNNEN

BRUNNEN



BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

BRUNNEN

1.

Es giebt Leute, welche mit vieler Anstren-
gung des Gedächtnisses blos viele Wörter
lernen, den Verstand aber unangebaut las-
sen, und so keinen ächten Begriff von Sa-
chen bekommen, die ihnen am nothwendig-
sten sowohl zum zeitlichen als ewigen Heile
dienen könnten; aber hierbey bleibt man
gewöhnlich an der Schaafe hängen, und
läßt die Gedanken, als den Kern, leichtsin-
nig fahren. Was dem Rechte der Natur,
der Vernunft und Billigkeit gemäß ist, kurz-
was man thun oder lassen soll, um sein
Glück hier und dort zu befördern, hierauf
denkt man oft sehr wenig, dadurch ziehen
sich die Menschen auch manchemahl viel
Uebel zu.

2.

Wir dürfen nicht zu viel auf unser ei-
genes Selbst trauen und bauen, denn die

Grundfeste ist oft schwach; das Licht, so uns leuchtet, verlischt oft ein unvorgesehener Wind. Sich daher um einen weisen Freund bewerben, der mit seinem guten Rathe an die Hand geht, ist das beste und sicherste Mittel, auf dem Tugendwege nicht zu fallen, und wie fröhlich und zufrieden wird Jener leben, der sich dieses Mittels bedient.

Es ist leichter, einen Rath von einem andern anzunehmen, als diesen einem Andern zu ertheilen; in beyden Fällen aber muß man behutsam zu Werke gehen, und sowohl der Rathgeber als der Rathnehmer müssen auf ihrer Acht seyn, damit der Rath wegen etwa unvorgesehenen Dingen nicht zum Nachtheil ausschlagen möge. Nie aber kann ein Rath gut seyn, wenn er zu physischen oder moralischen Handlungen verleitet, die man öffentlich zu begehen sich scheuet, und die nur im Verborgenen ausgeführt werden müssen.

4.

Es beruhet ein großer Vortheil in dem, wenn man sich in seinen Geschäften weder zu eilfertig, noch zu saumselig benimmt. Im Falle der Eilfertigkeit wird manches verfehlen, manches verdorben; in jenem der Saumseligkeit aber manches verabsäumen, manches verloren werden. Der Mittelweg scheint hier, wie bey den meisten Dingen, der rathsamste, der sicherste zu seyn, wer diesen wandelt, wird selten irre gehen.

5.

Sey bey allen sich ereignenden angenehmen oder unangenehmen Zuständen gleich groß, nie kleinherzig; das Beste führt oft zur Verzweiflung. Suche gute Ereignisse zu benützen, böse mit Standhaftigkeit zu übertragen. Auf ungünstige Dinge kommen oft erwünschte, auf Unglück oft Glück, auf Krankheit die Gesundheit, auf Schmerz und Leiden Trost und Freude.

Ein Mensch, der immer freundlich sich beträgt, ist ein schätzbares Meubl, das überall hinpaßt, das Jedermann gern braucht, und mit dem man gut zurecht kommt. Berewebe dich darum, sey stets freundlich. Wer aber mürrisch ist, wird gescheuet und verhaßt. Jener, welcher Nutzen will, muß meistens still gehen, mehr thun als reden, immer gemäßiget seyn, daß keine Erbitterung erweckt werde, denn, wer zu laut anschlägt, giebt dadurch die Weisung von sich, daß man ihm aus dem Wege gehe.

In den Schriften des weisen Syrach sind folgende drey sehr schöne Dinge zu lesen, welche nicht nur vor Gott gerecht sind, sondern auch dem Menschen gefallen, nämlich: Einigkeit der Brüder! friedliche Nachbarn! und Eheleute, die sich wahrhaft lieben.

Der Zweck eines Studirenden, nämlich dasjenige zu lernen, womit er mit der Zeit

Gott und der Welt dienen, auch sich und die Seinigen erhalten könne, ist sehr leicht durch folgende drey Dinge zu erreichen, als: durch Fleiß, gute Art zum Studiren, und Sparsamkeit. Es ist gut, wenn ein Mensch von mehreren Wissenschaften Kenntniß hat, damit er nicht von Weitem holen darf, was schon bey ihm ist, wenn er in den Fall kömmt, wo dieß oder jenes zu verstehen nothwendig ist, und damit er nicht das Glas fremder Länder mit dem Diamanten seines Vaterlandes vertauschen dürfe.

9.

Sey höflich und freundlich, lerne, so viel es die Tugend zuläßt, dich in desjenigen Lebensart zu schicken, mit welchem du am meisten umgehen mußt; rede nichts oder wenig von dir selbst und deinen eigenen Sachen, hütthe dich auch für aller Großsprecheren und Prahlen, und für allen eigensinnigen Dingen. So lange deine Leidenenschaften in der Hitze sind, thue nichts, sondern warte, bis sie sich gelegt haben.

die Zeit und die Zeit, die wir mit uns selbst

haben, die wir mit uns selbst

Eine von den ersten Ursachen unserer Uebel ist auch jene, daß wir nach den Beyspiel anderer Leute leben wollen, und uns oft nicht sowohl durch die Vernunft, als mehr nur durch den Glanz anderer führen lassen. Aller Vorrath der Welt sagt Seneca, könnte mir nicht genug seyn, wenn ich nach Ueberflus begierig wäre. Es mangeln immer weniger Sachen in der Armuth und Zufriedenheit, als im mittlern Reichthum prächtig zu leben.

11.

Man wird zwar viel angesehen, wenn man geadelt ist, aber auch noch mehr verachtet, wenn man seinen Adel beslecket. Ich schätze jene viel höher, welche das Verdienst haben den Adel anzufangen, als in welchen und durch welche er fortgesetzt worden. Was ich am meisten in dem Adel der Geburt hochachte, ist die genaue Pflicht, so er edlen Personen läßt, von der Tugend der Vorfahrer nicht auszuweichen, sondern sich zu bestreben, denselben an edlen Handlungen

gleich zu kommen, oder sie vielleicht gar zu übertreffen.

12. Ein vernünftiger Jüngling, ein wackerer Mann, der edel denkt, zieht die Rechtschaffenheit allen Uebrigen vor; er schätzt die Tugend mehr als die Reichthümer; zieht die Ehre der Belohnung vor; und würde sogar den Tod vor der Schande zu wählen im Stande seyn. Er weiß die hohe Würde, den wahren Werth eines Menschen zu schätzen, läßt also anmit selbst Gerechtigkeit wiederfahren, und lebt solcher Gestalt in dem Innern seiner Seele ungemein vergnügt, ohne sich dem Menschen zur Schau auszustellen.

13.

Es ist nicht immer wohlgethan, über das Lächerliche zu lachen; aber es ist immer schön, groß und edel, über das Unglück eines Menschen betrübt zu seyn. Wenn du aber dem Unglücklichen beystehst, so thue es auf eine so bescheidene Art, mit so vieler Schonung, daß er sich nicht seiner Lage und

deiner Hülfe schämen darf; und ihm daher dieser Beystand nicht zu einer drückenderen Last werde, als sein Elend selbst ist. Eben so hüthe dich, einen Armen mit Ungestüm oder groben Worten abzuweisen, denn dieses wäre grausam.

14.

Wenn wir durch unsere Standhaftigkeit unsere bösen Leidenschaften bekämpfen und überwinden, so ist ein solcher Sieg eben so schön, ja manchmal weit schöner noch als jener, der Sieges-Lorbeern einträgt; denn ein solcher Seelen-Triumph ist ja in dem Gemüthe weit herrlicher, als ein solcher, wo hunderttausend erschlagene Menschen in ihrem Blute liegen.

15.

Ohne Liebe des Vaterlandes, ohne Gehorsam gegen das Oberhaupt, ohne Befolgung der Gesetze, ohne Emsigkeit in den Pflichten unsers Berufs, ohne Mäßigung der Begierden und Leidenschaften, kurz, ohne Tugend und Sitten ist keine Gesellschaft mög-

lich. Der Weg eines sanften und guten Unterrichts und guten Beyspiels ist der einzige, auf dem Verirrte in die Arme der Wahrheit und Tugend zurückgeführt werden können.

16.

Von welcher Seite wir auch die Menschen ansehen, so finden wir dieselben meistens im Widerspruche mit sich selbst; oft befinden sie sich in einem Meere von Freuden, da Millionen im Stinde schmachten. Die edlen Triebe, die wir in uns finden, sind ein angeborener Beruf zu einer erhabenen und wohlthätigen Bestimmung; ja unser Herz ist ganz zur Dankbarkeit, zur Freundschaft und zum Wohlthun aufgelegt, wenn wir demselben nur keine Hindernisse verursachen.

17.

Das Wahre gränzt immer so nahe an den Irrthum, daß man keinen großen Sprung zu machen nöthig hat, aus dem sanft sich empowindenden Pfade des einen in die reizenden Irrgärten des andern zu verirren. Wld;

digkeit des Geistes und Verlehrtheit des Herzens sind fast unheilbare Uebel. Weisheit und Güte werden ewig ein freywilliges Geschenk bleiben, welches der Himmel aber nur guten Seelen zu machen pflegt.

18.

Nur jene Augenblicke, in welchen wir weise und gut sind, die wir der Ausübung edler Handlungen, dem Dienste des Schöpfers und den nützlichen Betrachtungen vor von ihm erschaffenen Natur, ihrer weisen Gesetze und wohlthätigen Absichten; oder die wir der wahren Freundschaft, der reinen Liebe, auch allenfalls den schuldblosen Freuden des Lebens widmen, verdienen gezählt zu werden, wenn die Frage ist, wie lange wir gelebt haben.

19.

Dasjenige, was in allen, sowohl physischen als göttlichen Dingen, die Gränzen des Schönen und des Häßlichen, des Guten und des Bösen, des Rechts und des Unrechts bestimmt, ist eine gar zu feine Linie, als daß sie nicht fast alle Augenblicke vor

der Unwissenheit und dem Leichtsinne übersehen, oder von den unbändigen Leidenschaften nur oft gar zu leicht übersprungen werden sollte, daher man sich also dießfalls in Acht zu nehmen hat, und immer auf der Hut seyn muß, um nicht vom Wege des Guten zu gerathen, und den Pfad des Unrechts zu betreten.

20.

Freywillige Enthaltung vom Vergnügen ist das sicherste Bewahrungsmittel, so wie es auch nur die Mäßigung ist gegen Ueberdruß und Erschlappung, es verschafft uns Muße, auch zu einen überirdischen Vergnügen vorzubereiten. Der Weise versagt sich zuweilen eine gegenwärtige Lust wegen der zukünftigen, nicht weil er ein Feind der Freude ist, sondern um durch seine Enthaltung sich auf die Zukunft zu einem desto vollkommenern Genuß des Vergnügens aufzusparen.

21.

Derjenige weiß genug, welcher gelernt hat, dieß und jenseits des Grabes glücklich

zu seyn. So lange die Güte des Herzens und Fröhlichkeit unsere Bewegungen bleiben, werden wir die schönsten unter den Menschenkindern seyn; da hingegen verwildern, wenn wir diesen Würden entsagen. Sehr viel Uebels, das man thut, würde unterbleiben, wenn es uns nicht an Freunden fehlte, die so redlich wären, uns die thätige Wahrheit zu sagen.

| 22. |

Freuen wir uns unsers Daseyns, unsers Lebens, aber laßet uns hierbey nie vergessen, daß ohne Mäßigung auch die natürlichsten Begierden zu Quellen des Schmerzens, und durch Uebermaß die reinste Lust zu einem Gifte werden, daß den gesunden Keim unsers künftigen Vergnügens zernaget, und uns oft für immer unglücklich macht.

23.

Um durch die Natur glücklich zu seyn, muß man die Größte ihrer Wohlthaten, und das Werkzeug aller Uebrigen, nämlich die Empfindung unverdorben zu erhalten suchen; und zu richtigen Empfindungen ist richtig

denken eine nothwendige Bedingniß. Freude ist der höchste Wunsch aller empfindsamen Wesen; sie ist ihnen, was Luft und Con- nenschein den Pflanzen ist. Ihr Abschied ist der Vorboth der Auflösung; Liebe und gegenseitiges Wohlwollen sind ihre reichsten Quellen; Unschuld des Herzens und der Sitten die sanften Ufer, in welchen sie dahin fließen.

24.

Der Anblick des Glücklichen macht froh; aber das Bewußtseyn, einen glücklich gemacht zu haben, macht selig. So wie eine Hand die andere wäscht, ergreift eine liberale Hand die des Gefallenen, und hilft ihm mitleidig auf. Die Zeit vergeht zwar, aber gute Thaten pflanzen sich fort, und ihre Geschlechter dauern bis zum Ende der Lage; jede schöne That hat mehr als einen Sohn; sie hat viele Erben, und diese haben Kinder und Kindeskin- der.

25.

Unter den Personen von einem besondern Verdienste sind unstreitig diejenigen die er-

sten, welche das Gute, so sie ausüben, aus warmer Liebe zum Monarchen, aus Patriotismus zum Vaterland, und aus Neigung zum allgemeinen Menschenwohl thun; eben so der Tugend wie der Gerechtigkeit aus löblichen Grundsätzen anhängen, und den eben so schönen und erspriesslichen Handlungen, welche sie im Staate verbreiten, beständig getreu bleiben.

26.

Ein reicher, der gerecht und frengedig ist, theilet dem Dürftigen ohne Prahlerey seine Wohlthaten mit; er befördert das Wohl vieler Menschen; manchmahl erzeuget er durch geheime ihm allein bekannte Wege, manchen schmach tenden Hausarmen so viel Gutes, daß sie ohne ihn im äußersten Elende zu Grunde gehen müßten; und hierinn gleichet er jenen großen Flüssen, die ihren Strom still und ohne sonderbares Geräusch führen, und doch dem Lande, das sie durchfließen, große Fruchtbarkeit geben.

27.

Man übertrage anderer Schwachheiten zwar willig und gerne, zeige aber solche dem Fehlenden so viel möglich in Geheim, und zwar die leichten mit Einfalt, die halsstärkigen aber mit anhaltender Ernsthaftigkeit, doch Beide mit Verstand und Vorsichtigkeit. Ein wenig Lob, ehe man einen Verweis gibt, schmeichelt sich unvergleichlich in das bessern wollende Gemüth ein.

28.

Der Ruhm ist eine Pflicht, die man der Vollkommenheit und den Verdiensten allerdings schuldig ist; es liegt auch dem gemeinen Wesen sogar daran, braven Leuten ein gebührendes Lob so wenig, als dem fleißigen Manne eine Belohnung zu entziehen; denn der Ruhm trägt ungemein viel zum Aufschwung der Wissenschaften, Künste, Tapferkeit und Rechtschaffenheit, wie zu mancherley Erfindungen und schönen Thaten bey, woran einem Staate viel gelegen ist.

B

Sich vernünftiger besinnen, sich corrigiren, und eine fehlerhafte Parthey auch mitten im Eifer fahren zu lassen, sind eben so seltene als vortreffliche Eigenschaften, hierdurch zeigt man die Stärke seines Verstandes, und die Herrschaft, welche man, wie es sich gebührt, über sich selbst hat; es ist ja keine Leichtsinngigkeit, den erkannten Irrthum fahren zu lassen, und wie Seneca sagt, ist es auch keine Schande, wenn sich die Sache ändert, auch seine Meinung zu ändern.

Wenn Jemand mit einem Andern in zweifelhaften Dingen disputirt, so sollte dieß nur geschehen, um die Wahrheit, und nicht um die Ehre des Sieges zu suchen; nichts ist schöner, als wenn der Irrende der anrückenden Wahrheit weicht, und sich auf ihre Seite schlägt, sobald er erkennt, sich unbillig gegen sie gewehrt zu haben. Es ist auch weit schöner und lobenswürdiger, sich

mit Vernunft überwunden zu geben, als mit Halsstarrigkeit siegen zu wollen.

31.

Die Zunge des Verläumders ist voll des tödtlichen Giftes, sie ist eine Welt der Ungerechtigkeit, sie streuet allenthalben den Saamen der Zwietracht und Uneinigkeit aus; sie macht, daß Freunde getrennt, und Feinde nicht durch Versöhnung vereinigt werden, sie störet den Frieden in den ruhigen Haushaltungen, und erbittert einen Bruder gegen den andern; sie besudelt das Kleid der Unschuld mit Schandflecken, die nie ausgelöscht werden.

32.

Jeder, wessen Standes und Geschlechtes er immer seyn mag, der nach seiner Pflicht handeln will, bestrebe sich, ein rechter Christ, ein rechtschaffener Bürger, ein sorgfältiger Haushalter, ein treuer Ehegatte, ein liebvoller Vater, ein thätiger Freund und folgsamer Unterthan zu seyn; dieß wird er auch gewiß seyn durch die reinste Liebe gegen Gott,

wahren Eifer für sein Vaterland, Wachsamkeit für sein Haus, Anhänglichkeit an seinen ehelichen Gegentheil, Sorgfalt für gute Erziehung, Unterstützung der Dürftigen, und durch die Erfüllung der göttlichen, geistlichen und weltlichen Geseze; — und hierin also beruht allein das Ganze der menschlichen Vollkommenheit.

33.

Besorge deine Geschäfte alle mit Ordnung, ohne Verwirrung, und wende Fleiß an, daß diese gute Ordnung, ohne welcher wenig Gutes geschehen mag, sich in allen deinen auch geringsten Handlungen einfinde, wie in den wichtigsten Geschäften; sie sollen einer guten Uhr gleichen, welche die Minuten eben so pünktlich als die Stunden anzeigt.

34.

Der ist ein ehrlicher Mann, der bey allen sich anbietenden Gelegenheiten stets redlich handelt, und ungezwungen dem Menschen dienet, wo er nur kann; daher er Nie-

manden schadet, ohne durch großes Unrecht dazu bemüßiget zu seyn, wie es sich bey einer Nothwehr ereignen könnte.

35.

Alle, die ein tugendhaftes Leben zu führen trachten, sollten sich nach der Sittenlehre bestreben, besonders junge Böglinge, von denen man immer große Hoffnung hat: Sie werden nicht allein die Erben des Fleißes der Eltern und ihrer Güter, sondern auch ihrer löblichen schönen Thaten und ihres Ruhmes werden; dieß ist das größte Merkmal ihrer gegen die Erzeuger schuldigen Liebe und Ehrfurcht, welche sie denselben in das Grab mitgeben können.

36.

Durch die Erziehung muß das Gefühl des Schönen, die Gewohnheit der Ordnung, der Geschmack der Tugend, in dem Herzen der Menschen Besitz nehmen; durch Erziehung muß vaterländischer Geist, Verachtung der Weichlichkeit und alles Geschmückten, Liebe der Einfalt und des Na-

türlichen mit jeder menschenfreundlichen bürgerlichen Tugend uns eigen werden; durch die Erziehung müssen Männer zu Männern, und überhaupt jede Klasse des Staats zu dem, was sie seyn soll, gebildet werden.

57.

Reinlichkeit ist eine nothwendige Bedingung der Gesundheit, so wie ohne Gesundheit ein Mensch sich selbst und der Welt zu nichts gut ist. Das feine und gelehrte Gefühl des Schönen und Guten ist ein wesentliches Stück der Weisheit. Wer dem Rufe der Menschlichkeit folgt, wird gemeinlich auch mit ihm selbst zufrieden seyn.

33.

Bevor man in einer Sache einen Entschluß faßt, muß alles sorgfältig abgewogen werden, was dafür oder dawider ist; wenn alles genau geprüft worden, dann muß man von dem einmahl gefaßten Entschluß nicht so leicht ablassen, damit man kein Sklave des Wankelmuths werde.

39.

Ein schädliches und verabscheuungswürdiges Laster ist die Undankbarkeit; der Undankbare, gefühllos gegen empfangene Wohlthaten begeht das Verbrechen der beleidigten Majestät wider die Gesellschaft, weil er ihre Annehmlichkeiten, wie jene der Freundschaft schwächt, vergiftet, zu Grunde richtet, und Gutes mit Bösen vergilt.

40.

Der übertriebene Wucher ist ein von den natürlichen, göttlichen und menschlichen Gesetzen verworfenes Geschäft, eine menschenfeindliche Handlung, ein sträfliches, gegen das Wohl der Gesellschaft laufendes Wesen, ein eheloses Beginnen, welches den Nächsten nicht nur um sein Vermögen, sondern oft auch um seine Ehre und guten Namen bringt.

41.

Beleidigung durch Beleidigungen zu erwiedern ist nur niedern Seelen eigen; Rachsucht fühlt zwar beynahe jeder Beleidigte, aber

schöne Seelen unterdrücken solche durch einen noch größern Ebelmuth. Es gibt, und es ereignen sich manchemahl mit der Zeit Fälle, welche es unumgänglich nothwendig machen, selbst bey Feinden Schutz zu suchen.

42.

Die Welt ist ein sehr großes Buch, in welchem sich viel Gutes, aber auch viel Böses aufgezeichnet befindet. Was aber die Welt Ehre zu nennen pflegt, ist oftmahls ein Vorurtheil; allein dasselbe ist einmahl durchgehends angenommen, und ist der Maßstab, nach welchem man die Handlungen der Menschen beurtheilt. Diese Ehre wird von feindseligen Menschen oft angefallen, wie das Verdienst; aber anerkanntes wahres Verdienst ist wie in einer Festung vor den Pfeilen des Neides sicher.

43.

Es gibt unter andern Uebeln auf der Welt auch noch drey Stücke, welche eben so arg als Gift sind, nämlich: Lasterhafte Gesellschaften, ein zänkisches Weib, und ein

falscher Freund. — Ein weiser Philosoph sagte einst zu seinen bey ihm versammelten Freunden den sehr schönen Spruch: Um drey Pfennige sollte sich jeder vernünftige Mensch bewerben, wenn er einst nicht darben will: nämlich: um einen Behrpfennig, um einen Nothpfennig, und um einen Ehrenpfennig.

44.

Die beste Arznei für Junge und Alte ist Gewissens- und Seelenruhe, sie stößt eine sanfte Heiterkeit ein, sie mischet einen kräftigen Balsam in das Blut, sie besänftiget jene stürmischen Bewegungen, welche unsere schwachen Triebfedern zerstören. Frohe Laune ist das beste Erleichterungsmittel, die Bürde des Lebens zu ertragen; sie wird uns von einem guten Gewissen verschafft, und läßt uns über manches Ungemach hinweggehen.

45.

Reichthum und das Leben vergehen, aber gute Handlungen bleiben ewig. Der Reiche kann sich seines Reichthums nur dann erst

recht freuen, wenn er diesen gut, und auch zum Wohle des Nächsten verwendet. Man muß sich bestreben, edle Thaten zu sammeln; je mehr man sammelt, desto mehr wird man darnach begierig; man muß aber auch Tugenden sammeln, bis man an Seligkeit reich ist; der Weg zu wohlthätigen Handlungen ist oftmahls vielen Menschen verschränkt, aber jener zu Tugenden steht Jedermann offen.

46.

Die Wahrheit ist die klügste Führerin, dahingegen beruhet der Anfang der Verderbung der Sitten in der ungerechten Verbannung der wohlthätigen Wahrheit, und man sollte nichts so sehr fürchten, als nicht wahrhaft zu seyn; denn so man falsch ist, stimmt man weder mit Gott, weder mit den Menschen, noch mit sich selbst überein. Der Lügner sucht unstreitig zu betrügen; ein Betrüger aber zerstücket die Kette der Gesellschaft, und zerreißt das Band der ehrlichen Welt; ja die Wahrheit selbst verliert allen Glauben in dem Munde des Lügners.

47.

Die Liebe ist eines der kostbarsten Güter, welche der Mensch auf Erden zu besitzen fähig seyn mag; mit dieser kann er Allen Alles werden, ohne dieser aber ist er ein Unmensch; sie muß sich aber hauptsächlich auf drey Gegenstände erstrecken, nämlich: auf Gott, auf sich selbst, und auf seinen Nächsten. Wer diese nicht beobachtet, ist ein Bösewicht, denn in dieser dreyfachen ungetrennten Liebe beruht der Inbegriff aller menschlichen Pflichten und Gebote.

48.

Es ist wahr, daß die Reichthümer Bequemlichkeit verschaffen; es ist aber auch wahr, daß sie uns selten glücklich machen, ja, daß sie die Glückseligkeit fast immer entfernen, weil sie uns die Ruhe stehlen. Je weniger Jemand begehrt, desto erträglicher fällt ihm die Armuth, und wer sich leicht begnügen läßt, hat einen unvergleichlichen Schatz. Man ist nicht arm, weil man wenig hat, sondern, weil man sich mehr wünscht, als man hat.

Das große Geheimniß, immer recht zu handeln, liegt in der Furcht, Böses zu thun. Wer uns zu einem Streich rath oder verhilft, ist unser Feind. Ein Philosoph sagte, um den Göttern ähnlicher zu werden, würden drey Stücke erfordert, nämlich: Gutes thun, die Wahrheit reden, und Wort halten.

Man muß den Verstand nicht auf Unkosten des Herzens geltend machen, ihn nicht zur Schau ausstellen, sondern ihn zum Guten verwenden; er soll sich zwar sehen, aber nicht bewundern lassen. — Rasch kommt oft ein Gedanke, aber langsamer muß die Zunge seyn. Es gibt Fälle, in denen es nicht wohl gethan ist, sich merken zu lassen, daß man sehe und höre, und in welchen man, um die so schätzbare Ruhe des Herzens und der Seele beyzubehalten, sich so anstellen muß, als wenn man den Betrug gar nicht wahrnähme.

51.

Die Ehrbegierde, das Ehrgefühl besteht in dem Verlangen nach allem, was wirklich groß und schätzbar ist; und der edle Mann sucht die errungene Ehre auch für die Hinkunft zu behaupten, Ohne alles Ehrgefühl ist der Mensch für alles Edle und Große so viel als wirklich erstorben. Allein, die Ehre und die Ehrbegierde selbst, abgesondert von dem wahren Verdienst und der wahren Tugend, hat gar keinen Werth, oder ist mehr Spott als Ehre.

52.

Der Nationalpatriotismus, wenn er nicht aus einer eben so vernünftigen als hohen Gemüthsart entspringt, wenn er nicht der Menschen großes Glück umfaßt, wird zur niederen Partheylichkeit gegen das gemeine Wohl. Der christliche Patriotismus ist eine Sonne der Welt; durch das Lichte seiner edlen Thaten erleuchtet und belebet er die Menschen, führt sie vom Irthume zur Wahrheit, und wird ein Wohlthäter der ganzen Menschheit.

Wer in die Welt treten, und im Zir-
 kel gesellschaftlicher Menschen einen wohl-
 anständigen Umgang pflegen will, der muß
 nothwendig bevor den Grund eines vernünf-
 tigen Lebens, das ist: die Erkenntniß sei-
 ner selbst besitzen, vornämlich aber seinen
 Verstand und Willen recht genau erforscht
 haben, damit er nicht etwa aus dem Um-
 gange mit Menschen, welcher ihm eben so-
 wohl nachtheilig als nützlich werden kann,
 seine aufhabenden Mängel noch mehr ver-
 stärken, und üble Nahrung für seine Affec-
 ten finden möge.

Ein sehr weiser Mann gab einst einem
 jungen noch nicht genug erfahrenen, aber doch
 in der Welt sich zeigen wollenden Jüng-
 linge eine besonders schöne Lebensregel,
 indem er sagte: Man soll in Worten und
 Thaten Niemand verdrießlich fallen, sich
 so viel als möglich gefällig erzeigen; höf-
 lich, leutselig, nicht vorwichtig seyn, we-
 der zu Vieles, noch weniger aber etwas

Unanständiges oder Geheimes plaudern, und eben so wenig sich in Urtheilen übereilen.

55.

Friede mit den Nächsten, mit seiner Seele, und Friede vorzüglich mit Gott, ist das edelste Gut, welches der Mensch suchen soll. Gott biethet diesen Frieden den Menschen selbst an, aber nicht so, wie ihn die Welt gibt, sondern er ist bey den Demüthigen und Sanftmüthigen im Herzen.

56.

Männlich dulden in widrigen Schicksalen ist ein schöner Sieg. Sich unabhängig machen von seinen Leidenschaften, in sich selbst die Quelle seiner Zufriedenheit suchen, die innere Ruhe seines Herzens und seiner Seele erlangen, ist Triumph. Gute Eigenschaften des Leibes, noch mehr jene des Herzens, am meisten aber diese der Seele, sind die kostbarsten Güter eines

Menschen, welche Jeder zu erhalten suchen sollte.

57.

Vorsichtig und weise handelt derjenige, welcher sich beflisset, seinen Lebenswandel so einzuleiten, daß er es zu jener Vollkommenheit bringt, mit welcher er ausgerüstet bey seinem Tode zu seyn wünscht.

58.

Der Mensch, welcher glücklich seyn will, muß seinen verkehrten Neigungen Gewalt anthun, denn alles, was unordentlich ist, kann nicht gut seyn; man muß sich beflissen, das Gute, so man an andern wahrnimmt, sich selbst bezulegen, und alles dasjenige zu verhüten, was andern übel ansteht. Da man sich selbst wenig, desto öfter aber fremde Menschen sieht, so kann man in diesen Spiegel schauend, alles Unordentliche in seinem Herzen finden, und alsdann sich der Besserung bestreben.

59.

Der vernünftige, der edlere Bürger muß sich nicht von der wildherbrausenden Woge hinreißen lassen; er muß dem Strome ausweichen, oder dem Schwallen nachgeben; er muß oft schweigen, wenn er nicht sich und seine Sache zu Grund richten will. Drohungen und Verwünschungen sind seine Waffen nicht, welche fast immer zu ohnmächtig sind, und zurückpressen; dafür muß Mäßigung seine Führerin, und Bescheidenheit seine Gefährtin seyn.

60.

Wer ist derjenige, den man mit Recht einen freyen Menschen nennen kann? — Es ist ein Weiser, der klug genug ist, die Herrschaft über sich selbst zu behaupten, der die Macht hat, seinen Begierden zu widerstehen, der ganz bey sich selbst ist, und auf welchen die allerschwersten Unglücksstöße fallen können, ohne ihn zu erschüttern, und aus der Fassung zu bringen.

E

Der Mensch, dessen Grundsätze durch Trübsale geläutert, und durch Religion gestärkt sind, unterwirft sich ohne Murren den Schlüssen der Vorsehung; er sieht jedem widrigen Schicksale ohne Murren entgegen, und bietet seinen Feinden Trost mit dem innern Gefühle des Bewußtseyns seiner Schuldlosigkeit, gestützt auf den Stab unfehlbarer Hoffnung. Aber der sündhafte, der von Bosheiten verstockte und von Tugenden verlassene Mensch muß vor sich selbst schon erschrecken, und er bebet bey jedem Unfalle zurück, wie ein hilfloser Vogel vor den Klauen eines raubgierigen Gevers.

Geschäfte gehen bey einem vernünftigen Menschen allen Unterhaltungen vor. — Das beste Loos auf Erden ist die Zufriedenheit; Zufriedenheit aber ist selten das Loos des Reichthums. Mancher Reiche sollte die wichtige Lehre sich gut ins Gedächtniß setzen: den Armen nie zu verachten, sondern stets zu bedenken, daß die wankelmüthige Glücksgöt-

tinn durch einen Schwung ihres Rades oft den herunterbringt, welchen sie vorher auf die Höhe getrieben hatte, und den nun aus der Tiefe erhebt, auf welchen man mit Verachtung hinabblickte.

63.

Die Bildung eines gesunden Verstandes, eines fühlenden Herzens; ächte Religion, gute Sitten, warme Fürsten- und Vaterlandsliebe, sind die wesentlichsten Grundlagen, auf welche man bauen soll, um eine gute Erziehung zu erhalten. Kinder bilden sich auch nach den Beyspielen, die sie vor Augen haben; man zeige ihnen also diese, und hüte sich sorgfältig, jene des Hochmuths, der Fühllosigkeit und des Undanks sie sehen zu lassen. Es ist auch eben so wenig gut, wenn Personen, vor welchen sie Ehrfurcht haben sollen, nicht im vortheilhaftesten Lichte vor ihnen erscheinen.

64.

Aus Beobachtungen und Erfahrungen lernt man die Menschen kennen, und man

findet leider oft, daß nichts trüglicher sey, als die Aussen Seite. Da nicht die Kleidung den Menschen macht, und man nicht allzeit wissen kann, wer Achtung verdient, so muß man sich gewöhnen, Niemand gering zu schätzen; man muß auch weder unbillig noch rachgierig seyn, denn leider bedarf ja Jeder die Rücksicht seines Mitmenschen.

65.

Wer Kräfte und Fähigkeiten besitzt, muß sie nicht todt liegen lassen; geschäftloses Leben gehört nur für alte Greise, einem Jüngling oder Manne ist solches unanständig; nach vollbrachter Arbeit aber ist gut feyern, und die Schoos der Ruhe dünkt uns dann desto sanfter zu seyn.

66.

Welche schlechte Gesinnungen, welche Verachtung gegen sich selbst hegen, die Menschen, die Gesundheit und Leben unmäßigen Vergnügungen opfern? sind die wohl Christen zu nennen, die, ihren unordentlichen Leidenschaften zu Liebe, gegen alle Gesetze

der Religion handeln, die Gränzen der Vernunft übertreten?

67.

Die Zufriedenheit ist eine Folge der Geringfügigkeit; dieses Glückes erfreut sich die Habsucht nicht. In den Augen manches Reichen ist Armuth ein Verbrechen, daß sie nie entschuldigen, sondern dafür nur Vorwürfe und Erniedrigungen in Bereitschaft haben; aber solche Reiche wissen auch die Bestimmung des Reichthums nicht. Mehr Glückseligkeit zu verbreiten, mehr dankbare Herzen in seinem Kreise haben, folglich den Armen nach Möglichkeit zu unterstützen, dieß ist die wahre Bestimmung des Reichthums, und schönste Tugend.

68.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, nicht alles hoch, was erhaben, nicht alles gut und nützlich, was süß und schmackhaft ist, nicht alles lauter und ersprieflich, was man wünschet und begehret. Wenn man also in jeder Wahl mit Vorsicht zu Werke

geht, in allen Unternehmungen bedachtsam ist, dann wird man auch den Unterschied bald einsehen, das Schlechtere verwerfen, nach dem Bessern langen, und so glücklich seyn.

69.

Was der Untergebene seinen Vorgesetzten schuldig ist, müssen besonders auch Kinder ihren Eltern erweisen: Gehorsam, Liebe und Treue sind die Hauptpflichten einer solchen Schuld. — Kind! sey die Ehre und Freude des Herzens deiner Eltern, sey ihr Trost und ihre Hoffnung, ihre Stütze im Alter, ihre Zuflucht in Trübsalen; sey ihnen das, was du wünschest, daß einst deine Kinder dir seyn möchten, so werden sie ruhig dem Grabe entgegen sehen, und Gottes Segen wird über dich kommen.

70.

Die Liebe ist ein wunderliches Wesen, gemeiniglich aber auch ein großes Gut, durch sie vermag der Mensch unaussprechlich Vieles; die Liebe macht das Schwere leicht, sie erträgt Vieles; was ungleich ist, macht

sie eben; das Unangenehme angenehm, sie ist behutsam, aufrichtig, männlich und gerecht, verschaffet Andern viel Nutzen, sich selbst aber auch Glück und ruhiges Bewußtseyn. —

71.

Den Nebenmenschen um seinen guten Namen zu bringen, ist die größte Ungerechtigkeit. Ohne hierzu berufen zu seyn, den Nächsten zu tadeln, anzuschwärzen und zu verurtheilen, ist eine Beschäftigung böser Menschen, sie ist ein schädliches Laster, das man nicht genug verabscheuen kann, es zieht böse Folgen nach sich, und es ist sehr gefährlich, mit solchen Leuten Umgang zu pflegen.

72.

Gleichwie es jeder Mensch gerne sieht, wenn man ihm Vergehungen verzeiht, so soll auch eine der ersten Tugenden: seinen Feinden verzeihen, stets ausgeübt werden.

73.

Man ist in der Welt mehr bemüht, tugendhaft zu scheinen, als es wirklich zu

seyn. Scheintugenden verhalten sich gegen die wahren, wie eine Copie, gegen das Original; man betrügt sich sehr leicht, und es gehört Kenntniß dazu, um sich hierinn nicht zu irren. Der größte Trost, die größte Seelenzufriedenheit ist es, zu sich selbst sagen zu können: Ich erfülle die heiligen Pflichten eines ächten Christen, eines treuen Unterthans eines patriotischen Staatsbürgers, und eines wahren Menschenfreundes.

74.

Verschlagenheit an und für sich allein betrachtet, ist weder eine zu gute, noch zu böse Leidenschaft, sie ist ein zwischen Tugend und Laster schwebendes Wesen. Es ist kein Ereigniß zu denken, wo sie nicht erst durch Klugheit ersetzt werden könnte, oft ersetzt werden muß, denn ohne diese führt sie leicht auf Abwege, die sehr schlüpfrig sind, und auf welchen gern die Lüge aufslauert; gefällt sich einmahl die Lüge hinzu, so wird der Verschlagene ein Schurk. —

75.

Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister, und die Welt das beste Lehrbuch, wenn man sich hieraus das Gute zu Nutzen macht. Unglück macht oft sehr klug, und lernt am Besten die Menschen kennen. Nur der ist gut, groß und edel, welcher aufrichtig handelt. — Häuslichkeit und Bürgertugend können den Menschen glücklich machen.

76.

Ein sehr weiser Mann spricht: Eines Jünglings erstes Lob entspringe aus derselben Zucht und Bescheidenheit; das andere, aus seiner Frömmigkeit und Gehorsam gegen die Eltern; ein solcher Jüngling handelt demnach nie unrecht; denn solche Tugenden sind der Grund, worauf Ansehen, Gunst und guter Name ruhen.

77.

Eine Person in ihrer Gegenwart vor andern zu loben oder zu tadeln, muß man viel Klugheit und viel Mäßigkeit anwen-

den. — Wer so viele Kunstgriffe besitzt, unter dem Scheine und Nahmen Abwesender von Gegenwärtigen zu reden, und mit dieser Behutsamkeit sie zu loben, ohne für einen Schmeichler angesehen zu werden, ihnen ihre Fehler zu eröffnen, ohne sie zu beschimpfen; oder ihnen Rath zu ertheilen, ohne ihrer Einbildung zu nahe zu treten, der wird das abgesehene Ziel selten verfehlen.

Ein Wort zur rechten Zeit gesprochen, kann oft sehr gute, wie ein Wort zur unrechten Zeit sehr viel üble Folgen haben. Ein einziges unbedachtsames, oder gar etwa aus Bosheit gesprochenes beleidigendes Wort gleicht einem vergifteten Pfeile, man verwundet aber damit nicht eher, als bis man abgedrückt hat. — Eine nicht geringe Kunst ist es, Viel in Wenigen zu reden, in Wenigen aber Viel zu scheinen. — Ein Mensch, der wenig, aber stets zur gelegenen Zeit redet, kann sich angenehm und gefällig machen.

Man wird nie vollkommen, wenn man über das lacht, was nur allein fähig ist, Vollkommenheit zu verschaffen. — Die Religion ist die Regel all unserer Schuldigkeiten; wer nur mit dieser pralet, dessen Schuldigkeit wird ganz gewiß schlecht erfüllt werden. Es ist unmöglich, demjenigen genau nachzukommen, und dasjenige zur Richtschnur des Lebens zu nehmen, was man für würdig achtet, zum Scherze, oder öfters gar zum Spott und zur Unterhaltung zu gebrauchen.

Diejenigen sind zu beklagen, welche, weil sie im Glücke leben, nichts hören wollen, als was ihnen schmeichelt, denn auf solche Art lernen sie, wie von der Schminke der Heuchelen getäuscht, nie die Schönheit der Vernunft und der Wahrheit erkennen. Er geräth dann leicht auf den Weg des Hochmuths; dieser wird die Mutter der Halsstarrigkeit, eine Schwester der unwise

senheit, und dieß alles macht dann einen Feind der Klugheit aus ihm.

81.

Vier gute Mütter gebären nicht selten auch vier böse Kinder, als: die Wahrheit den Haß, die Sicherheit die Gefahr, die Glückseligkeit den Hochmuth, und zu große Vertraulichkeit die Verachtung. — Dagegen sind vier Dinge, welche der Mensch recht gebrauchen sollte, als: die Zeit gut anzuwenden, weil sie kurz ist, die Gelegenheit, weil sie schnell ist, das Glück behutsam, weil es schlüpfrig ist, die Tugend immer, weil sie ewig ist.

82.

Was der Mensch am liebsten hört, sind die Lobreden, welche man ihm beylegt, dagegen aber sind ihm jene Lobreden am verdrießlichsten, welche andere sich selbst beylegen. Kein Lob scheint doch aufrichtiger zu seyn, als wenn derjenige, welcher aus rechtschaffenen Herzen dem Menschen sein Lob ertheilet, auch im Stande wäre, aufrichtig zu tadeln, wo er etwas tadelnswerth

findet. Das Schönste ist, wenn man kein Lob sucht, sondern dafür nur beflissen ist, sich desselben würdig zu machen.

85.

Arbeit, Vergnügen und Ruhe, jedes in kleinen Massen zu gleichen Theilen vermischt, und nach dem Winke der Natur abgewechselt, pflegen beynah Wunder zu wirken bey jenen, welche sich darnach gerichtet haben. — Nicht die Natur, sondern unsere Ungeduld, unsere Stierigkeit im Genießen, unser Unachtsamkeit auf ihre Warnungen ist es, was uns oft auf Abwege leitet. — Die höchste Lust ist das heitere Zurücksehen in ein wohlgebrauchtes von keiner Neue beslecktes Leben.

84.

Unter ehrlichen Leuten pflegt alles ehrlich zuzugehen, aber unter schlechten Leuten auch alles schlecht. Derjenige handelt übel, welcher, wenn er kann, das Unrecht von seinen Mitbürgern nicht ablehnt. Wofür hat man einen solchen anzusehen, der dem

Unrecht nicht nur allein nicht werth, sondern dasselbe noch befördert, und so zu sagen, ihm auf die Weine hilft?

85.

Das Recht und das Nuzbare gehen zu gleichen Paaren, und wer das nicht erkennt, nicht Beydes mitsammen vereinigt, der wird es weder an Betrug noch andern Schelmenstücken ermangeln lassen. Gedenkt nur einer erst, dieß ist zwar recht, aber jenes bringt doch Nutzen, so hat er sich schon unterstanden, zwey von Natur festgeknußte Dinge auseinander zu reißen, welches der Anfang zu allen Betrug, zu aller Bosheit ist, moraus oft die größten Verbrechen entstehen.

86.

Cicero, da er von den Pflichten des Menschen schreibt, sagt: die Höhe und Größe der Seelen, die leutselige Freundslichkeit, die Freygebigkeit, diese alle sind der Natur viel gemäßer, als Wollust und Reichthum; alles dieses aber frey und edelmüthig um des allgemeinen Besten Willen

zu verachten, das ist das Kennzeichen eines großen und erhabenen Geistes.

37.

Man wird die Tugend immer liebenswürdiger finden, wenn man zu ihr eine freiwillige Neigung hat, als wenn sie mit Gewalt aufgebürdet werden muß. Man ist der Liebhaber schöner Seelen; von ihnen allein denkt man gut, ihnen allein traut man edle Gesinnungen und die Fähigkeit zu, der Tugend große Opfer zu bringen.

38.

Der Lasterhafte hat sehr unrecht, von den Werkzeugen seiner Uebelthaten Tugend zu erwarten. Güte des Herzens ohne Weisheit ist eben so wenig Tugend, als Wissenschaft ohne Tugend Weisheit ist. Einer ist dem andern das schuldig, was er in ähnlichen Umständen von ihm erwarten würde. Es bedarf überhaupt keines andern Titels, als ein Mensch zu seyn, um gerechte Ansprüche auf Wohlwollen, Mitleiden und Hilfe zu haben.

Es gibt Leute, deren Betragen keiner Freundschaft fähig ist; andere haben darum keine Freunde, weil sie jeden guten Rath verachten, und alles allein verstehen wollen. — In allen seinen Wegen aufrichtig und vorsichtig, in Worten höflich und redlich seyn, freundlich, diensfertigkeit und gerecht in der ganzen Ausführung sich zu zeigen, dieß ist das Bestreben des Weisen.

Eine ungeheuchelte Frömmigkeit, und die über alles schöne Unsräflichkeit der Sitten, ist dasjenige, was den wahren Werth des Menschen bestimmt. — Weisheit, Tugend! ehrwürdige heilige Mahnen, die aber leider oft weniger Bedeutung auf den Lippen mancher ist, was seyd ihr wohl anders, als der sicherste Weg zur Freude, und zugleich auch die sicherste Art, sie zu genießen.

